Court House
MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.

Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistant General Passagier-Agent.
Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Westinghouse Bremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vorzüge für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, lasse man nicht das Richtige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. G. Bald., General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Nähere bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
S. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Des Lootsen Weib.

Von Jonas Lie.
Aus dem Norwegischen von Marie Herzfeld.

(Fortsetzung.)

Ihr Ton gab zu verstehen, daß an diesem Namen etwas Bedenkliches haftete, und daraus zog Salve den richtigen Schluß, daß er in Folge seiner Desertion übel beleumundet worden. Ganz trocken ergänzte er ihre abgebrochene Frage:

„Welcher in Rio de Janeiro dem Capitän Beck durchging — ja wohl."

„O, ich werde es Niemandem sagen," flüsterte sie geheimnißvoll und mit lebhaftem Interesse.

Obgleich Salve nicht glaubte, daß Capitän Beck ihn nun noch verfolgen werde, war jene Geschichte doch der Hauptgrund, aus dem er in Arendal unerkannt zu bleiben wünschte. Er antwortete mit einer Ironie, welche die Andere nicht merkte:

„Ihnen vertraue ich es an, Madam Gjers, weil ich weiß, daß Sie eine Frau sind, die niemals etwas ausplaudert." — Ihm schien, vielleicht mit Unrecht, daß sie schon wie auf Nadeln stand, hinauszukommen und die Neuigkeit Jemandem anzuvertrauen.

„Also ist der Marine-Officier verheirathet!" wiederholte er nun so für sich hin.

„Gewiß, schon seit langer Zeit. Die Hochzeit fand bei den Eltern der Braut statt; sie wohnen nun in Frederiksvärn."

„Elisabeth hat ja keine Eltern," bemerkte Salve etwas ungeduldig.

„Elisabeth!" — Die, welche zu Beck in's Haus kam? Ah, das ist eine ganz andere Geschichte," antwortete sie mit eigenthümlicher Betonung. „Nein, nein, der Lieutenant heirathete die Postmeisters-Tochter Marie Forstberg; das Andere war blos so eine Liebelei, es endete damit, daß sie nach Holland mußte, die Arme! Es hieß, dort habe sie einen Dienst gefunden."

„Wissen Sie darüber etwas Genaues?" fragte Salve scharf und mit solchem Ernst, daß die kleine Frau ihre Fassung verlor und die Nothwendigkeit fühlte, für ihre Worte einzustehen.

„Es ging zwar Alles geheimnißvoll zu, aber die Abreise geschah über Hals und Kopf. Die Sache ist ja leider bekannt genug, ja, man darf sagen, längst bekannt und wieder vergessen."

„Was ist bekannt?" nahm Salve unwillig wieder auf. „Hat sie Jemand gesehen, Madame Gjers?"

„Das nicht — weder ich noch sonst Jemand — die Becks wohnten damals den ganzen Herbst über ganz allein auf dem Lande, und das ist gerade ein Grund mehr, um zu —"

„Also wissen weder Sie noch die Anderen auch nur das Mindeste sonst von der Sache, als was ihr euch selbst zurechtgelegt," äußerte Salve bitter und mit Verachtung. Er folgte dem Drange, Elisabeth noch vor den Uebrigen zu vertheidigen, obgleich er selbst über sie leider im Herzen schon den Stab gebrochen hatte und sich elend, krank fühlte.

„Zufälligerweise habe ich Kenntniß von dem Hergang," log er, indem er ihr streng und scharf in's Gesicht sah, — „und," fuhr er auf und schlug heftig auf den Tisch, „ich esse keinen Bissen im Hause einer solchen Lästerzunge! Verstehen Sie, Madame?"—Mit einem: „Bitte, machen Sie sich bezahlt?" warf er mehrere Silberstücke auf den Tisch und lief hinauf, um selbst seine Schiffstruhe herabzuschleppen.

Madame Gjers erschöpfte sich in abschwächenden Redensarten; sie habe ja nur gesagt und geglaubt, was sie von allen Leuten in der Stadt gehört; aber Salve war unzugänglich; seine Kiste in einem Strick auf dem Rücken, schritt er die Straße hinab. Auf der Brücke setzte er seine Last ab.

Er hatte im Sinne, sich ein Boot für die Fahrt zum Vater hinüber zu bestellen, doch vorläufig blieb er auf der Kiste sitzen und starrte, in seine eigenen Gedanken versunken, auf den Hafen hinaus.

Und das Ende seiner Betrachtungen war, daß er die Hollandfahrt aufgab.

Er miethete ein Boot nach Sandvigen; doch während sie fuhren, ließ er den Ruderknecht plötzlich die Richtung ändern und auf der anderen Seite des Hafens beim Krahne anlegen. Er wollte mit Elisabeth's Muhme reden und sich volle Gewißheit verschaffen; — immerfort empörte in seinem Inneren sich etwas, das Schlimmste zu glauben.

Als er eintrat, erkannte die Alte ihn sogleich.

„Guten Tag, Salve!" sagte sie. „Bist lange fortgewesen — im fünften Jahr nun, wenn mir recht ist."

Er blieb mit düsterer Miene stehen und beachtete ihre Einladung zum Niedersetzen nicht.

„Ist es wahr, daß Elisabeth — derart von den Becks weg—nach Holland kam?"

„Wie derart?" fragte sie kurz. Ihr Gesicht wechselte die Farbe.

„So wie die Leute es sagen", antwortete Salve mit bitterem Nachdruck.

„Ja, wenn die Leute etwas sagen, dann muß ein Mensch wie du es glauben," bemerkte sie spottend. „Ich begreife nur nicht, wozu du herkommst und ihre alte Muhme frägst, wenn du so viele glaubwürdige Zeugen hast! Uebrigens kann die Muhme dir ganz was Anderes erzählen, mein Junge, und sie thäte es nicht, wenn sie nicht meinte, daß das Mädchen noch an dir festhält, trotz all' der Jahre, welche du Gott weiß wo in der Welt herumgetummelt. Ich kenne ihre Natur, wenn du es wissen willst. Eines Nachts flüchtete sie sich wirklich von den Becks und kam des Morgens hierher; aber sie that es um deinetwillen, weil sie den See-Officier los werden wollte. Madame Beck hat ihr nach Holland verholfen, weil man sie nicht zur Schwiegermutter mochte."

Ein Strahl wilder Freude zuckte in Salve's Antlitz auf; doch gleich verfinsterte es sich wieder.

„War sie denn nicht mit dem Marine-Officier verlobt?" fragte er.

„Ja und nein," artwortete die Alte bedächtig, um nicht eine Haaresbreite von der Wahrheit zu weichen; „sie ließ sich verleiten, ihr Ja zu geben; doch floh sie aus dem Hause, weil sie ihn nicht haben wollte; mit Thränen in den Augen gestand sie mir, daß sie es bereue, dir „Nein" gesagt zu haben."

„So war also die Geschichte," sprach er ironisch, „also „Ja" und „Nein"! Die Becks mochten sie nicht zur Schwiegertochter und practicirten sie aus ihrem Hause nach Holland, und—da wollt Ihr mich glauben machen, daß sie meinetwegen ging!?"—Er fügte niedergeschlagen bei, indem er den Kopf schüttelte: „Gott weiß, ich möchte es glauben — für mein Leben gern es glauben — jedoch ich kann nicht, Mutter Kirstine! — Ihr seid ihre Muhme und wollt natürlich —"

„Ich fürchte sehr, dies ist dein Unglück, Salve," unterbrach die Alte ihn streng, „daß du Niemandem auf dieser Erde vollkommen zu trauen vermagst; darum bleibst du auch immer am Geschwätz der Leute und am Zweifel hängen. Aber mit solchen Gedanken, wie du sie zeigst, hast du vor meiner Thür nichts mehr zu suchen. Nur um Eines will ich dich noch bitten," sprach sie mit mildem, eindringlichem Ernst in dem klugen, kräftigen Gesicht, „daß du es nie probirst, dich Elisabeth zu nähern oder sie zu gewinnen, so lang du eine Spur von diesem Zweifel an ihr in deinem Herzen trägst — das könnte nur zu euer Beider Unheil führen."

„Lebt wohl, Mutter Kirstine!" sagte er überwältigt und suchte zum Abschied nach ihrer Hand; doch sie entzog sie ihm und wiederholte blos:

„Vergiß mir's nicht; eine alte Frau, die in der Welt gar Mancherlei gesehen, gibt dir den Rath!"

Nachdenklich saß Salve im Boote, während er sich zu seinem Vater nach Sandvigen hinausrudern ließ. Unterwegs entschloß er sich, doch an seinem Plan mit der Hollandfahrt festzuhalten.

XVIII.

An einem hellen Octobertage treffen wir Salve als Schiffer auf der Brigg (Eine Brigg hat zwei Masten, Fockmast und Großmast, welche mit Marsen und Raaen getakelt sind) „Apollo" wieder draußen auf der See. Er führte eine Bauholzladung nach Pürmurende.

Als er erst seine Seemanns-Eitelkeit beiseite gesetzt, war er mit seinem alten, aus den Fugen gegangenen Fahrzeug recht wohl zufrieden — schon deshalb, weil es sein Fahrzeug war. Die Besatzung bestand Alles in Allem aus sieben Mann aus Tromö und Notterö, wo er selbst seinen Aufenthalt genommen.

Die Leute hielten dafür, daß sie zu einem strengen Mann an Bord gekommen seien; doch zugleich merkten sie, daß er sie auch anständig behandle. Sie hatten schon Mancherlei erfahren, allein nun sahen sie gleich bei der ersten Fahrt, daß sie mit einem unglaublichen Wagehals segelten, dessen einziges Trachten darauf gestellt war, vorwärts zu kommen und möglichst viele Touren zu machen, ehe das Eis gegen die Weihnachtszeit hin der Geschichte Einhalt gebot. Er segelte in schwerem Sturm aus, und auf die geäußerten Bedenken antwortete er nur in aller Munterkeit, dazu sei der Wind ja da, um mit ihm vorwärts zu kommen.

Der „Apollo" ging mit einem halben Schleier unter Segel und Nils Buvaagen saß beim Steuerrade. Salve hatte ihn in Arendal wieder getroffen und ihn überredet, mitzufahren.

Was ihn an diesem Manne besonders fesselte, war die unerschütterliche Heiterkeit und Liebe, mit welcher Nils Weib und Kind umfaßte; kaum gönnte er sich die Rationen an Bord. Oft stand Salve bei ihm und lauschte seinen naiven Erzählungen von den Widerwärtigkeiten, welche er durchgemacht, und deren waren viele.

Der rauhe Capitän, welcher von Sentimentalität so weit entfernt schien wie von dem Monde — der Capitän beneidete seinen Rudergast; er dürstete nach der Herzlichkeit, welche dieser Mann besaß und brütete beständig darüber, daß er dies auch hätte haben können — wenn er nur treuherzig-dumm genug gewesen wäre, Alles zu glauben, dachte er, im Innern bitter lachend. Aber leider war er nun einmal nicht blind geboren. Elisabeth hatte — dies war mehr als bewiesen — ihre beste und erste Empfindung dem Marine-Officier geschenkt und nachher, ja, nachher war er vielleicht gut genug.

Mehr als sonst hatte er das nagende Gefühl, wie niedrig und häßlich seine Denkart sich gegen die jenes Mannes ausnahm, in dessen Gemüth sicherlich alles das emporgestiegen wäre, was Elisabeth zu Gunsten gesprochen hätte; er bewunderte den einfältigen Nils, welcher so ruhig reiste und so heiter heimkam, ohne daß auch der mindeste Zweifel in sein Herz schlich. Er stellte sich denselben vor, wie er mit einer gewissen Würde in seinem Hause saß, ein Kind auf jedem Knie, während die übrigen an ihm herum gingen und kletterten.

Solche Betrachtungen beschäftigten ihn, während er ungewöhnlich langsam und oft stehen bleibend auf der Decklast auf- und abging; und dieser Gedanke warf einen Schimmer auf sein Gesicht, als er sich entschloß, von Pürmurende nach Amsterdam zu gehen, um Elisabeth zu sehen.

XIX.

Der Schiffer Garvloit, zu welchem Elisabeth gekommen, bewohnte jene belebte Straße, welche zu den Amsterdamer Docks hinabführt. Die Häuserreihe besteht aus drei- bis vierstöckigen Gebäuden in dem herkömmlichen holländischen Styl, mit grünen Jalousien und engen Eingangsthüren mit polirten Messinghämmern. Auf der anderen Seite zieht der Canal mit seinen verschiedenen Brücken durch die Stadt, ganz erfüllt von allerlei Smacks, Schuyten und kleineren Kuffs, welche abgeladen werden.

Madame Garvloit, eine kränkliche Frau mit vier halberwachsenen Kindern, fand immer mehr eine Stütze in der gesunden und starken Natur des Mädchens, welches ihr so glücklich in ihrer Bedrängniß zum Ersatz gekommen, und nachsichtig schickte sie sich in die vielen Eigenheiten von Elisabeth's Wesen. Ein eigener Ernst machte diese für ältere Leute anziehend; andererseits konnte sie im Spiel mit den Kindern wild und ausgelassen sein; oft ging es mit Elisabeth an der Spitze in einem Kehraus Treppe auf und Treppe ab, so daß Madame Garvloit manchesmal gern Einhalt gethan hätte. Zu anderen Zeiten war das Mädchen wieder den ganzen Tag so gedankenvoll und wortknapp, daß man glauben mußte, sie leide an Heimweh.

Diejenigen Herren, welche in's Haus kämen — ein eleganter Commis aus einem der großen Comptoirs der Stadt, der ein bischen den Mynherr spielte, und ein hellhaariger, rothwangiger Schifferssohn aus Vlieland — waren Beide Garvloit's Verwandte. Obgleich Elisabeth selbst in ihrer selbstvergessenen Geradheit ihnen gegenüber die conventionellen Formen nicht zu kennen schien, so hatten diese doch bald gemerkt, daß es etwas gab, was ihnen verbot, sich dem jungen Mädchen über den Strich hinaus zu nähern, welchen es selbst ihnen zog. Aus Elisabeth's Wesen schimmerte etwas Ernstes, nahezu Gebieterisches, dem sie sich unterworfen fühlten; allein gerade dies machte sie um so einnehmender, wenn sie scherzte und ihr ausdrucksvolles Gesicht in übermüthiger Laune strahlte.

Die beiden jungen Leute kamen regelmäßig jeden Sonntag, waren auf einander überaus eifersüchtig, überboten sich bei jeder Gelegenheit und hatten Beide die bestimmte Empfindung, daß sie vergeblich seufzten.

Als Schiffer Garvloit im nächsten Herbste heimkehrte, erzählte er, daß Marine-Lieutenant Beck sich mit der Tochter des Postmeisters von Arendal, mit Marie Forstberg, verlobt habe, und er überbrachte Elisabeth die Grüße der Braut. Die Hochzeit sollte im Frühling stattfinden.

Diese Nachricht verursachte große Freude; denn oft hatte es schwer auf Elisabeth gelegen, daß Beck um ihretwillen vielleicht unglücklich war; sie urtheilte eben nach ihrem Gefühl für Salve. Es war wie ein stiller Festabend für sie, als sie um die Bettzeit in ihrem Zimmer allein beim Fenster saß und über den Canal mit seinen Schiffen hin in den ruhigen Mondschein hinein sah. Sie dachte an ihre Freundin; deren Grüße sagten ihr, daß jene nichts von ihrem Verhältniß zum Lieutenant wußte; sie fühlte sich erleichtert, so erleichtert, daß dieser die Sache nicht tiefer genommen. Ein Lächeln, welches ihre Lippen umspielte, zeigte aber gleichzeitig, daß er nach seinem Werthe gewogen wurde, und während der Mond den gelben Fensterrahmen auf die Wand über ihrem Bette zeichnete, glitten ihre Gedanken den Weg, welchen sie am liebsten erwählten — hinaus in die Welt zu Salve.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— Nichtunberichtigtes Aufsehen erregt das nachfolgende, gewisse Verhältnisse kennzeichnende Vorkommniß. Vor etwa Jahresfrist war als Führer des Bewachungskommandos für das Zuchthaus in Kaiserslautern Lieutenant R. von Landau abkommandirt; er lernte in Kaiserslautern die liebenswürdige und gebildete Tochter des dort sehr vermögenden und angesehenen Herrn N. kennen, welcher einen ausgedehnten und schwunghaften Handel mit Schafen nach dem Ausland betreibt, und verlobte sich mit derselben. Dieser Tage sollte nun die Hochzeit stattfinden, und man wartete nur noch auf den Konsens der Militärbehörde; doch waren die jungen Leute bitter enttäuscht, als statt derselben ein Schreiben von der betreffenden Stelle eintraf, in welchem mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung des Herrn N. der Konsens verweigert wurde. In der Begründung heißt es, daß Herr N. schon einigemale polizeilich bestraft (weger Weideübertretung u. s. w.) und daß er nicht einmal Mitglied des „Kasinos" in Kaiserslautern (einer erklusiv national-konservativen Gesellschaft) sei. Lieutenant R., welcher als äußerst tüchtiger Offizier bei Vorgesetzten und Kameraden geschätzt und beliebt ist, ist nun vor die Wahl gestellt, entweder seine Braut oder seinen Beruf und hiermit seinen bisherigen Erwerb aufzugeben, weil der Vater seiner Braut einen Schafhandel betreibt und nicht im Kaiserslauterer „Kasino" ist. Lieutenant R. hat sich einstweilen Urlaub bewilligen lassen und erfüllt seine Pflicht als Ehrenmann, indem er seinen Abschied nimmt, um im bürgerlichen Leben einen Beruf zu suchen, in welchem er seine Braut und deren Vater nicht über die Achseln ansehen zu lassen braucht.

— In Bezug auf die Folgen von Ueberschwemmungen sind in Gegenden, welche einem derartigen Unglück nicht ausgesetzt sind, vielleicht sehr unklare Ansichten verbreitet. Einige Mittheilungen darüber dürften deshalb von allgemeinem Interesse sein. Man schreibt darüber aus Danzig Folgendes: „Dreifach sind die Veränderungen, welche durch die Ueberschwemmung der kulturfähige Boden erleidet. Wo ein starker Strom sich gebildet hat, wird durch denselben die Ackerkrume weggerissen, was man „Verkolkung" nennt, an anderen Stellen bedecken die Gewässer die Felder mit einer mehr oder weniger dichten Sandschicht, was man als „Versandung" bezeichnet. Drittens schlägt sich die weggespülte Ackerkrume an anderen Stellen wieder nieder, und dieses ist die „Verschlickung". Es leuchtet ein, daß von allen diesen Veränderungen die „Verkolkung" die schlimmste ist. Denn das Wasser begnügt sich nicht allein damit, die Ackerkrume wegzuwaschen, sondern hat auch das Bestreben, sich ein neues Flußbett zu bilden, und verändert in Folge dessen das Aussehen des Landes vollständig. So haben sich z. B. bei der gegenwärtigen Ueberschwemmung Verkolkungen von 50 Fuß Tiefe gebildet. Da für den Besitzer Mutterboden nicht zu beschaffen ist, so sind verkolkte Felder auf Jahre hinaus für die Kultur verloren und können erst dann wieder bestellt werden, wenn sich durch Verwitterung und vielleicht durch Mergelung eine neue Ackerkrume gebildet hat. Etwas besser sieht es mit dem Versanden aus. Hier muß der Boden rajohlt werden, d. h. der Sand muß nach unten, die Ackerkruste auf ihn gebracht werden. Das sind natürlich sehr mühsame Arbeiten, wenn der Sand, wie es bisweilen vorkommt, in einer Dicke von 18 bis 20 Fuß liegt, und das Land bleibt dann wohl Jahre lang unbebaut liegen, weil die Kosten des Rajohlens zu hoch sind. Eine entschiedene Verbesserung des Landes ist dagegen die Verschlickung. Sie gewährt dem Besitzer die Möglichkeit, mehrere Jahre hintereinander reiche Ernten zu erzielen. So kann wohl der Fall vorkommen, daß ein Grundstück durch die Ueberschwemmung einen erhöhten Werth gewonnen hat.

— Was ist der Vanillismus? Von dieser neuen Gewerbekrankheit weiß nach der „Apoth. Ztg." ein französischer Arzt, Dr. Layet, welcher seine diesbezüglichen Untersuchungen in den Magazinen von Bordeaux anstellte, wo alljährlich 25- bis 30,000 Kilogramm Vanille anlangen, zu berichten. Die Symptome des Vanillismus, welcher die mit dem Reinigen und Sortiren der Vanilleschoten beschäftigten Arbeiter befällt, sind folgende: Jucken des Gesichts und der Hände verbunden mit heftigem Schmerz, die Haut bedeckt sich mit einem juckenden Ausschlage, schwillt an, röthet sich und schuppt sich in einigen Tagen ab. Zu anderen Zeiten stellen sich allgemeines Uebelbefinden, Schwindel, Müdigkeit und Muskelschmerzen ein, wodurch die Betroffenen gezwungen werden, ihre Beschäftigung aufzugeben. Die Hautaffection wird verursacht durch einen Akarus mit kleinem weißen, rundlichem Körper, der sich gewöhnlich an den Enden der Vanilleschoten findet. Derselbe dringt nicht unter die Haut, sondern bewirkt durch seine Berührung das Jucken; seine Wirkung wird nach der „Deutschen Medicinalzeitung" gesteigert durch den Beschlag der Schoten, der als reizerzeugende Substanz die Entwickelung des Erythems (röthlicher Schwellung) befördert. Die nervösen Leiden stellen sich gewöhnlich durch Manipulationen mit geringeren Qualitäten ein und mögen von dem öligen Safte herrühren, der im Innern der Schote die Körner umhüllt.

— Durch Umsturz der Feuerwehr-Rettungsleiter ist in Breslau auf der Tauentzienstraße ein beklagenswerthes Unglück verursacht worden. Daselbst waren an dem Hause No. 72 b Mannschaften der Feuerwehr mit Entfernung eines mit Absturz drohenden Gesimstheiles beschäftigt. Zwei Feuerwehrleute befanden sich, in Ausführung der Arbeit begriffen, auf der Rettungsleiter, als dieselbe plötzlich umstürzte. Der eine Feuerwehrmann war auf der Stelle todt, der andere ist schwer verletzt.

— In Paris hat man ein neues Schönheitsmittel entdeckt, das aber eigentlich schon ein ganz altes ist. Ein Schriftsteller an der Seine hat nämlich in diesen Tagen das Rezept aufgefunden, welchem die Kaiserin Josephine ihren berühmten Teint verdankte. Die Gemahlin Napoleon's I. goß täglich in der Frühe siedende Milch über frische Veilchen und wusch sich dann in der von dem Duft der Blumen gesättigten Flüssigkeit. Das Rezept ist kaum veröffentlicht, und schon giebt es in Paris Tausende von Damen, die jeden Nachmittag im Bois de Boulogne in eigenen Bastkörbchen Veilchen pflücken, um das so einfache Schönheitsmittel bereiten zu können.

— Die Militärbehörden in Deutschland machen Folgendes bekannt: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß denjenigen fahnenflüchtig gewordenen Militärpersonen, welche sich der ersten, nicht im Complott verübten Fahnenflucht im Frieden schuldig gemacht haben und noch abwesend sind, durch den Allerhöchsten Gnadenerlaß vom 19. April d. J. Begnadigung in Aussicht gestellt worden ist, wenn sie sich binnen 6 Monaten, vom 19. April d. J. an gerechnet, bei einem deutschen Truppentheil oder bei der Civilbehörde ihrer Heimath melden, ihr Wohlverhalten während der Abwesenheit glaubhaft nachweisen und ihnen außer der Fahnenflucht entweder gar keine oder nur geringfügige Vergehen zur Last fallen.

— Die letzten Unglücksfälle auf der See haben die Aufmerksamkeit der preußischen Staatsregierung auch auf die sociale Lage der Fischerbevölkerung an der west- und ostpreußischen Ostseeküste gelenkt. Es ist durch Ermittelungen festgestellt worden, daß die Seefischerei das einzige Gewerbe in Deutschland ist, aus dem eine Berufsgenossenschaft nicht gebildet werden kann, weil die Unglücksfälle zu häufig und die Fischer zu arm sind, um die hierfür nöthigen Mittel aufzubringen. Speciell an der Ostseeküste sind die Fischer meist Proletarier, die an manchen Tagen viel, aber häufig monatelang nichts verdienen. Ihr einziges Vermögen besteht aus einem armseligen Boote mit den nöthigen Fanggeräthschaften. Auf ihren kleinen Fahrzeugen wagen sie sich weit in die See hinaus, um zu fischen; oft bricht dann ein Sturm los, der Fischer wehrt sich mit aller Kraft gegen den Untergang, doch schließlich fällt er der Wuth der Elemente zum Opfer und nach einigen Tagen spült die See das umgestürzte Boot und die Leiche des Fischers, des Ernährers einer zahlreichen Familie, an den Strand. Um die Hinterbliebenen solcher Unglücklichen vor dem Elend zu schützen, beabsichtigt der „Westpreußische Fischerverein", Unterstützungskassen für kleine Bezirke zu gründen. Die Beiträge sind auf 5,20 Mk. pro Mitglied festgesetzt und ein erheblicher Fonds für diese Kassen ist bereits aus freiwilligen Gaben gesammelt. Gewährt das Reich noch einen erheblichen Zuschuß, so werden die Kassen lebensfähig sein und die sociale Lage der Fischereibevölkerung an der Küste verbessern.

— Eine Zuschrift in der „Straßburger Post" verlangt die absolute Ausschließung vom elsaß-lothringischen Boden aller derjenigen jungen Männer, die als Minderjährige nach Frankreich ausgewandert sind, drüben ihre Schulbildung vollendet und ihre Militärpflicht abgeleistet haben und demnächst als echte und rechte Franzosen nach dem Elsaß zurückgekehrt sind. Durch einen Erlaß vom August 1884 sei dies zwar angeordnet und ausgeführt worden, nur nicht auf eine Klasse der Bevölkerung, der gegenüber freilich seine Anwendung gerade am wichtigsten war— auf die reichen oberelsässischen Fabrikanten-Familien. Thatsächlich (so heißt es in der Zuschrift) haben bedeutendere oberelsässische Fabrikanten, selber Inländer, für ihre Söhne vor dem militärpflichtigen Alter die Entlassung aus der deutschen Staatsangehörigkeit verlangt und dieselben in Frankreich erziehen und nach erreichter Großjährigkeit naturalisiren und dienen lassen. Es galt dies in den bezeichneten Kreisen damals so sehr als Forderung des politischen und gesellschaftlichen Anstandes, daß für einen Vater ein ungewöhnlicher Muth dazu gehörte, um seine Söhne im Inlande verbleiben zu lassen, ein Muth, den gegenüber dem französischen Terrorismus nicht alle fanden. Von diesen ausgewanderten Söhnen ist eine gewisse Zahl nach Ableistung der Militärpflicht in Frankreich zurückgekehrt und betheiligt sich, von den Behörden unbehelligt, als französische Staatsangehörige an der Leitung der väterlichen Fabriken. Die Verwaltung sucht, wie wir hören, diese Toleranz mit der ganz formellen, materiell unstichhaltigen Erwägung zu begründen, daß die betreffenden Söhne von Optanten bezw. selber Optanten und daher milder zu behandeln seien. Warum dies geschehen muß, ist ganz unerfindlich, zumal es sich in den meisten Fällen nur um rechtlich unwirksame Demonstrations-Optionen (ohne Wegzug aus dem Inlande) handelt. Wenn da nicht für die Zukunft ein Riegel vorgeschoben wird, so dürfte in wenigen Jahrzehnten, mit dem Absterben der älteren Generation, fast die gesammte mächtige ober-elsässische Industrie in den Händen französischer Staatsangehöriger sich befinden.

— Von wundersamen russischen Gerichtssitzungen zu hören, daran ist das Ausland allerdings längst gewöhnt; jedenfalls eine der seltsamsten fand jüngst erst im Kreisgericht zu Jekaterinoslaw statt, woselbst Recht gesprochen wurde über einen „Hauptangeklagten", einen Bauernknaben von elf Jahren und dessen beide „Mitschuldige" Kinder von fünf und sechs Jahren welche zusammen, zwecks einer Zugsentgleisung, einige Häufstein Steine und Sand auf der 285. Werst der Jekaterinoslawer Bahn auf die Schienen gelegt. Die Verhandlung begann. „Angeklagter, haben Sie die Kopie der Anklageakte erhalten?" fragt der Präsident; aber dem Angeklagten ist diese Frage denn doch zu hoch. Er antwortet nicht. Dreimal wird formaliter die Frage wiederholt,—keine Antwort. Erst als der dem „Angeklagten" bekannte anwesende Priester demselben verspricht, Pranik (Pfefferkuchen) zu kaufen, thaut er auf, fängt dann aber an zu schluchzen und wischt sich mit dem Pelzärmel die Thränen ab. Das zum Tode geängstigte Kind erklärt sich für nicht schuldig, konnte aber das Verbrechen nicht in Abrede stellen. Ueber den Grund seines Thuns befragt, schwieg der Knabe hartnäckig. In Folge „hartnäckigen Leugnens" werden die schrecklich geängstigten Zeugen — ebenfalls Knaben — vernommen. Das Geschrei des Verbrecherkleeblatts füllt den Gerichtssaal, bis der Präsident ruft: „Entfernt die Zeugen!" Die Geschworenen fällten laut der „Düna-Zeitung" ein freisprechendes Verdikt.

CH&D CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

—TO—
CINCINNATI
And Points
SOUTH
—FROM—

CH&D CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

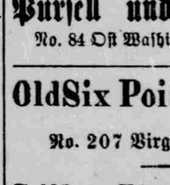
Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich.
F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O.
W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind.
E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind.
J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Dr. W. B. Fletcher,
(früherer Superintendent des Indiana Irren-Asyls.)
Office: **Hotel English;** Eingang an Meridian Straße.
Wohnung: **455 Nord Meridian Str**
Telephon **381.**



Favorite Oefen
— und —
Ranges
New Lyman Gasoline Oefen.
Refrigerators, (Eisbehälter,) Slate Mantles ꝛc.

Pursell und Medsker,
No. 84 Ost Washington Straße.

OldSix Points Saloon
No. 207 Virginia Avenue.

Frisches Bier und Wein!

Die besten Liquore und Cigarren stets an Hand. Zuvorkommende Bedienung.

WM. A. SCHOPPE, Eigenth

Christian Wiese,

Leichenbestatter, 35—39 N. East Str.
Telephon **942.**

Burtin's
PLANING MILL
(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.

Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Gesimse ꝛc.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hob